

Haben die vielfachen Klagen über die Verrohung der Jugend ihre Gründe? Wo finden wir die Ursachen dafür, und welches sind die Heilmittel dagegen? [Fortsetzung]

Autor(en): **Bruhin, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 17

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haben die vielfachen Klagen über die Verrohung der Jugend ihre Gründe? Wo finden wir die Ursachen dafür, und welches sind die Heilmittel dagegen?

Von Jos. Bruhin, Musterlehrer, Rickenbach, Schwyz.

(Fortsetzung).

Zur Verrohung und Vermilderung der heutigen Zeit trägt auch der in vielen Familien herrschende Geist der Gottentfremdung nicht wenig bei. In so vielen Familien hat religiöser Kalfsinn tiefe, kräftige Wurzeln geschlagen. Teilnamsllosigkeit bei gottesdienstlichen Handlungen, Lauigkeit und Gleichgültigkeit gegen Kirche und kirchliche Vorschriften und Gebräuche sind daher sehr schlimme Zeichen auch bei einer Großzahl unseres heutigen heranwachsenden Geschlechtes. — So viele, viele Eltern rühmen sich in Anwesenheit ihrer Kinder ihres krasen Unglaubens. Nicht selten übertreiben sie noch gerne. Sie mißachten daher die Gebote Gottes und der Kirche. Sie schänden Sonn- und Feiertage durch knechtliche Arbeiten zc. Einen Fast- und Abstinenztag zu halten, dazu glauben sie sich nicht mehr verpflichtet. — Früher stärkte man sich an Sonn- und Festtagen durch gemeinsamen Besuch des Gottesdienstes gegen die tägliche mühevollc Arbeit. An den Nachmittagen las die christliche Hausmutter das Evangelium des Tages der um den heimeligen Tisch versammelten andächtig lauschenden Familie vor. Die Kinder wurden von Jugend auf mit Gott und seinem heiligen Worte vertraut. Sie wurden mit den göttlichen Geboten, die ja nur der Weg zur Vollkommenheit und Glückseligkeit sind, befreundet. Das Gebet wurde durch die Eltern ihren Kindern heilig und lieb. Bei den Israeliten z. B. wurden die Kinder von ihrem Vater selbst unterrichtet, sobald sie zu reden begannen. Er lehrte sie auch beten. Heißt es ja von ihnen in der Geschichte:

„Schon im 4. Jahre lernte das Kind die Buchstaben und kam im 5. zum Lesen in der heiligen Schrift.“

Heute aber ist dem leider nicht mehr so! An regnerischen Sonntagen, da wälzt sich mancher Vater den ganzen Vormittag in den weichen Federn herum, bis die Mutter ein duftendes, wohlgeschmeckendes Mittagessen bereitet, nachdem sie für die folgende Woche wieder genäht, gewaschen, gebügelt und gestrickt hat. Statt daß man doch die Kinder zum Besuche des Gottesdienstes anhalten würde, springen diese herum mit schmutzigem Gesichte und langwallenden wirren Haaren. — So häufig begrüßt uns aber der Sonntag im Sommer mit einem prächtigen Morgenrot, einladend zu einem Spaziergange in Berg und Thal. — Auf dem X genießt man eine wundervolle Aussicht. Welche freie und frohe Luft kann

man da nicht einatmen! Die ganze Woche hat man da mit einigen Kollegen sich verabredet, die letzten nötigen Vorbereitungen sind am Samstag abend noch schnell getroffen worden. Also, liebes Frauchen! Um 2 Uhr weckst du mich, es geht zu Berge. Ein prächtiger Strauß Alpenrosen, umwunden mit zarter Männertreu, wird kund tun, daß ich auch auf schwindelnder Höhe deiner gedacht habe. — Aber wo bleibt heute die Ehre Gottes? Ja, daran denkt wohl Niemand!

Oder es hat sich der liebe Mann am Samstag Abend „einen“ angetrunken. Sein Freund hatte ihn dazu verführt, verleitet. — Also muß der Rausch wieder ausgeschlafen werden! — Das vielleicht neblichte Wetter, der kalte frostige Wind von gestern hat dem guten Papa den Schnuppen gebracht; also muß er ihn am Sonntag morgen ausschwizen. Sein liebes kümmerndes Weibchen muß die kranke Gehälft pflegen. — Ist's aber Mittag geworden, da ist er auf einmal gesund. Hier ist ja „Milbi“, dort ist Jahrmarkt und Tanz, Waldfest, Vereinsversammlung, ein Kränzchen, und wie diese Anlässe alle heißen.

Also, wach auf, mein Herz! Erfreue dich bei dieser Gelegenheit und bringe deinem Gotte: Bacchus und Moloch, auch deine Opfer. Morgen kannst du nicht mehr. Die ganze Woche harret deiner wieder harte Arbeit.

Ist es ferner wieder gerechtfertigt, wenn, wie es heutzutage oft geschieht, man Kinder, die noch schulpflichtig sind, ja, vielleicht noch in Windeln getragen müssen, ins Theater führt, sie an diese und jene Versammlung mitnimmt, in Trink- und Spielgelage einführt? Ist der Jahrmarkt angerückt, so geben die Kinder nicht eher nach, bis sie ihren Eltern gar sauer verdiente Klappen aus dem Sacke erbetteln konnten, um sie gleich wieder im erstbesten Zuckerladen, in einem nichtsbietenden Panorama und wie diese marktschreierischen „Buden“ alle heißen, wieder zu verschwenden.

Dort ist das eintönige, ewige Geier einer Reitschule! Wie viele Wagen werden da nicht unnütz ausgeworfen für einige Augenblicke.

War es früher auch so? Konnte man all diese Vergnügen, eine solche Genußsucht, wie sie heute zu Tage austritt, und wurden sie so allgemein zu teil?

In unflätiger Weise läugnet dann der Vater so oft, seinen jungen Sohn an den Wirtstisch und Bechtisch mitgenommen zu haben, Gottes Dasein, die Unsterblichkeit einer menschlichen Seele. Überhaupt, es wird heutzutage alles, gar alles ins Lächerliche gezogen vor einer edlen keimenden Gottesfaat. Sollte das Elternhaus vor allem eine Pflanzstätte der Tugend und Gottesfurcht sein, so wird leider in ihm der Keim des jungen

Pflänzchen von Glaube und Frömmigkeit, von Schule und Kirche mit so vielen Mühen und Opfern in das Kindesherz eingelegt, nicht mehr gehegt und gepflegt, dafür aber vernachlässigt, vernichtet. Freimuth sagt daher:

„Was mühsam die Schule aufgebaut in Stunden, Tagen und Wochen,
Das wird im Hause, wo Böses wohnt, im Nu oft abgebrochen.“

Und böse Beispiele verderben ja auch gute Sitten. Wie weit die Menschheit aber kommt ohne Sittlichkeit und Tugend, ohne Religion, das lehrt die tägliche Erfahrung, und Zeitungen aller Länder berichten zur Genüge davon. Ohne Religion ist eine wahrhaft echte Erziehung absolut nicht denkbar. Denn sie ist die Grundlage nicht nur alles Unterrichtes, sondern auch aller Erziehung. Und ein großer Mann sagt:

„Religion ist die Mutter alles wahrhaft Großen und Göttlichen, was der Mensch hienieden ausrichten und erstreben mag; aus ihrer Pflege gehen Gewissenhaftigkeit, Redlichkeit, Gerechtigkeit, Billigkeit, Sittenreinheit, kurz alles hervor, was als herrlich und preiswürdig im ganzen Menschenleben zur Erscheinung kommt.“

Ferner ist es die Religion ja, die das Herz des Menschen bildet und in ihm jenes edle und reine Gefühl nährt, welches die Quelle tugendhafter Neigungen ist. Sie bildet aber auch seinen Charakter, indem sie ihn in der festen und beharrlichen Erfüllung aller Pflichten übt. Die Religion ist auch das sichere Band, welches das Geschöpf wieder zu seinem weisen Schöpfer zurückführt, die Zeit mit der Ewigkeit verbindet. Sie ist eine Leuchte, die hellstrahlend uns den Weg zum Himmel zeigt. — Wie unendlich glücklich also das Kind, von christlichen, frommen Eltern erzogen, an dem Herzen einer edlen gottesfürchtigen Mutter nur reinste Gottes- und Nächstenliebe gelernt und abgelauscht und unter der Fürsorge eines braven, gottergebenen Vaters die Tage seiner Jugendzeit zugebracht und verlebt. So schön heißt es daher:

„Zu steh'n in frommer Elternpflege
Welch großer Segen für ein Kind?
Ihm sind gebahnt die rechten Wege,
Die vielen schwer zu finden sind.“ —

Liebes Mütterlein, das du das hohe und schöne Glück hast, deine lieben Kinder jeden Abend in den süßen Schlaf einzuwiegen, lehre sie noch vorher ihre Händlein falten, zu Gott erheben und ihm in einem kurzen Gebetlein Dank zu sagen. Erzähle ihnen in dieser zarten Jugendzeit, wo ihre Herzlein noch weich sind wie Wachs, biegsam wie eine junge Pflanze und daher für alles empfänglich sind, von der Vatergüte Gottes. Von den vielen prächtigen Beispielen der heiligen Geschichte stelle ihnen namentlich das Kind Jesus als Vorbild hin und empfehle es ihnen zur Nachahmung. Führe sie frühzeitig ein in das Haus Gottes und in seinen heiligen Dienst. So wirst du dir Kinder erziehen, fromm und tugendreich, wie du selbst bist, dir zur Freude und zum Troste, wenn

du einstens von der Arbeit gebückt einhergehst, Gott aber zur Ehre und den Menschen zur Lehre.

Bester Vater, laß es also auch dir an der christlichen Ausbildung deiner Familie sehr gelegen sein. Halte deinen Sohn, auf den du so große Hoffnungen bauest, zum Besuche des Gottesdienstes und der Christenlehre, zur Anhörung des Wortes Gottes an und führe ihn selbst hin. Oder wie schön ist es nicht zu schauen, wenn eine ganze Familie so alle Tage miteinander zur Kirche kommt? An deinem Todtbede aber einstens, wenn du hinübergehen mußt in die Ewigkeit, dann wird dir nur die fromme Hand eines gutgearteten Sohnes sanft die Augen zudrücken. Der Lohn im Himmel aber wird dir alsbald reichlich bemessen zu teil werden.

Wohl gerät das Kind in spätern Tagen oft auf Abwege. Es läßt sich von den Gefahren in der Welt draußen durch den Reiz der Sünde verlocken. Aber der Glaube seiner Kindheit wird selten oder nie in ihm spurlos verschwinden. In gewissen Augenblicken wird es vielmehr seiner glücklichen, schönen Jugend sich erinnern, und ist sein Herz auch nicht schon ganz zu Stein geworden, wird es auf die frommen Pfade seiner Eltern zurückkehren. Siehe z. B. Spielmann: „Das Opfer eines Beichtgeheimnisses.“

Dies wären nun so die wichtigsten Fehler, die begangen werden in der Familie, die dann zur Verrohung und Verwilderung unserer heutigen Jugend beitragen. Allein es ist nicht allein das Elternhaus an diesem Unglücke schuld, nein, auch in der Schule und hauptsächlich in einer schlechten Disziplin und mangelhaften Aufsicht finden sich Ursachen derselben.

Daß die Disziplin in einer Schule ebenso notwendig ist, daß ohne sie eine wahre Erziehung nicht möglich ist, will ich hier nicht beweisen. Doch schenkt man ihr leider nicht einmal die ihr gebührende Achtung und Aufmerksamkeit. Ihre hohe Würde, ihre große Bedeutung wird gar häufig nicht genügend geschätzt. Und doch sagt schon der weise Plato:

„Die ganze Stärke der Erziehung liegt in einer gut verstandenen Zucht.“

Leider giebt es aber Erzieher. Jugendbildner, die als Sklaven ihrer Stimmungen ihre Bedeutungen nicht anerkennen wollen. Ja, fast wäre man versucht, sie mit einem Barometer zu vergleichen. Bei guter Laune dürfen die Kinder treiben, was ihnen gerade beliebt. Von einem Verweise, von einer Ahndung des Unrechtes ist heute keine Spur.

Morgen aber, da der Lehrer, der sonst schon so viel geplagte, mit seiner bessern Hälfte einen Kampf gekämpft (~~Denn~~ noch ledig, mein

Lieber?? Die Ned.) oder mangels einer guten Vorbereitung nicht die gehörigen Früchte im Unterrichte geerntet, da ist schlecht Wetter. Gar nichts ist diesmal recht, und nur zu häufig ertönen ärgerliche Ausrufe. Tun die Schüler einen Atemzug etwas hörbarer als einen andern, so erscheint gleich das „Mohr“ und beginnt seine unermüdlige Tätigkeit. Bedroht wird mit dem dunklen Keller, mit Gefängnis zc.

Kann aber hierorts von einer guten Disziplin die Rede sein, wo nur Willkür und Laune geblieben, die heute alles duldet, morgen aber gar nichts leiden mag? O nein!

„Charaktere willst du bilden,
 Du charakterloser Mann,
 Mit dem Zorn, dem trotzig wilden,
 Der sich selbst nicht meistern kann?

Heute toben, morgen loben;
 Alles über Maß und Ziel;
 Jetzt Tyrann, dann wieder Schmeichler:
 Ist Erziehung dir ein Spiel?

Nimmer werden dir vertrauen
 Deine Schüler groß und klein;
 Nur mit Mißmut, Furcht und Grauen
 Werden sie gehorsam sein.

Geh' mit deinem Zorn, dem wilden!
 Sei Soldat! Sei Jägersmann!
 Laß den Mann die Jugend bilden,
 Der sich selbst beherrschen kann!“ —

Was aber versteht man unter einer guten Schulzucht, fragst du mich, mein Lieber? — Nicht bloß Räsonieren bei jedem Fehltritte, nicht nur beständiges Kritifizieren und Tadeln der Fehlbaren, sondern das beharrliche Festhalten an der einmal bestehenden Ordnung. Der Lehrer befehle auch nicht zu häufig und nicht zu viel auf einmal. Was aber einmal Befehl geworden, werde heilig und strenge eingehalten.

Eine fernere nicht unbedeutende Quelle an der Verrohung unserer Jugend mag auch die oft schlechte Aufsicht sein.

„Menschensohn, ich habe dich zum Wächter gesetzt über dein Haus. Wenn der Feind kommt und eine Seele hinwegrafft, so werde ich das Blut von deiner Hand fordern, wenn du dem Volke kein Zeichen gegeben hast“, hören wir da aus dem Munde des Propheten.

Welch hohe, heil'ge Pflicht also ist eine gute Aufsicht, eine gewissenhafte Überwachung dem Lehrer, ja noch doppelt schwierig für ihn, der unverzeihlichen Selbsttäuschung so vieler Eltern wegen. Glauben sie ja nicht mehr an die doch so bewährten Worte der heiligen Schrift, der Mensch sei von Jugend auf zum Bösen geneigt und an das Wort: „Selbst der Gerechte aber fällt im Tage sieben mal.“

Und ein jeder, der mit Kleinen zu tun hat und sie kennt, weiß auch, daß selbst das Beste von ihnen der Aufsicht bedarf, der Überwachung bedürftig ist und zugleich einen moralischen Halt hat in dem Bewußtsein, beaufsichtigt zu werden. Denn schon der bloße Gedanke an das wachsame Auge, an das lauschende Ohr des Erziehers schützt die Kinder vor vielen Fehlern und erleichtert ihm merklich den Kampf gegen die Versuchungen. Daß eine Lot Vorbeugung zudem besser ist als ein Pfund Heilung, sagt uns auch ein englisches Sprichwort.

Aber, lieber Erzieher, denke also auch daran! Überwache daher deine dir anvertrauten Kleinen nicht nur in der Schule, sondern auch in der Kirche, auf der Gasse, beim Spielen u. s. w. und sei ihnen so ein sichtbarer Schutzgeist, worüber ich bereits im Jahrgang 1897, Heft 23, mehr berichtet.

Bei der Beaufsichtigung der Jugend tut dann vielerorts ein einträchtiges Zusammenwirken von Eltern, Lehrern und Geistlichen not. Gar häufig fehlt dies, zu einem guten Gedeihen fehlt dann die Liebe und die Autorität, der gute Wille ist tot, und so erstirbt zuletzt dann auch die bessere Erkenntnis. Stellen aber Geistlicher und Lehrer zusammen eine Straßenverordnung für die Schulkinder auf und wirken sie in der Befolgung einträchtig, stramm und beharrlich zusammen, so mögen sie zwar anfangs gegen unverständige Eltern zu kämpfen haben, nach kurzer Zeit aber wird dieser Kampf überwunden sein, die Eltern haben Vernunft angenommen und sind für die Bemühungen nur dankbar. Wie könnte auch gerade das Verschiedene und Eigenartige der Kinder besser werden als durch gegenseitiges Aufklären und Besprechen der drei Erziehungsfaktoren!

(Schluß folgt.)

Lehrerurteil über die Schuljugend. Der „Augsb. Postztg.“ wird aus Lehrerkreisen geschrieben: Wenn man die jetzige Jugend, namentlich die feiertagschulpflichtigen Knaben betrachtet, so muß man unwillkürlich fragen: Was soll aus dieser Jugend werden? Unbotmäßigkeit, Rohheit, Widerspenstigkeit und Auflehnung gegen geistliche und weltliche Obrigkeit und Anordnung kommen leider bei vielen Kindern unserer Zeit zum Ausbruche. Welche Schule könnte zum Beweise für diese Behauptung nicht Material liefern? Man betrachte nur die kürzlich in verschiedenen Blättern veröffentlichten Fälle. So: in Schwarzach, wo am Palmsonntag ein Duzend Feiertagschüler total betrunken Argernis erregten; in Arnbruck, wo ein Schüler seinen Mitschüler mit dem Messer tödtlich verletzte; in Bärenried, wo so ein Bürschchen gegen den Geistlichen das Messer zog; in Weißenberg, wo Feiertagschüler Gefängnisstrafen bekamen, wo der dortige Bürgermeister, leider bei Widerspruch des Wirtes, schulpflichtige Knaben aus dem Gastlokale verweisen mußte; in Ebnestetten, wo man im Schullokale auf den Hilfslehrer mit Knütteln einschlug. Wie ist da die Hilfe zu schaffen? Geistliche und Lehrer stehen häufig ratlos da. Das Gefängnis bessert wenig und wird vielfach nicht mehr gefürchtet, wie ein Schwarzacher Schuljunge mit den Worten bezeugte: „Das Zuchtthaus ist auch nicht für Gänse gebaut.“ (!)